

Tobias Heinzelmann

BÜCHERSAMMLUNGEN UND BIBLIOTHEKEN IM OSMANISCHEN REICH

TYPOLOGIE UND FORSCHUNGSPERSPEKTIVEN

I. Einleitung

In den Nachfolgestaaten des Osmanischen Reiches existieren verschiedene Bibliotheken, Sammlungen und Archive, deren Geschichte bis in die osmanische Zeit zurückreicht. Diese Institutionen sind eine wichtige Ressource für Quellen für Forschende verschiedener Disziplinen. Dabei stößt die Handschriftenforschung auf dem Feld der Nahostwissenschaften auf zunehmendes Interesse. Auffällig ist aber, dass die Sammlungsforschung nach wie vor in den Anfängen steckt und bislang kaum Studien vorliegen. Es lohnt sich darum, einen Überblick über diese Sammlungen zu geben und aktuelle Forschungsperspektiven zu erörtern.

1.1 Zeitliche und geografische Eingrenzung

Das Osmanische Reich entwickelte sich um 1300 von einem kleinen Fürstentum im Nordwesten Anatoliens zu einem weltgeschichtlich bedeutenden Reich, das sich auf den drei Kontinenten Europa, Asien und Afrika ausbreitete und schließlich nach dem Ersten Weltkrieg auseinanderbrach. Das Gebiet umfasste zahlreiche kulturelle Zentren. Bibliotheken und Sammlungen enthalten Bestände in verschiedensten Literatursprachen – neben Arabisch, Persisch und Türkisch sind das u. a. Griechisch, Armenisch, Aramäisch, Koptisch, Hebräisch, Judäo-Spanisch und verschiedene slawische Sprachen des Balkans. In der Forschung stößt man folglich – allein schon sprachlich – schnell an Grenzen und ich werde mich im Folgenden auf Sammlungen in einem muslimischen Kontext beschränken und in meinen Ausführungen exemplarisch auf fünf Sammlungen in drei Städten fokussieren – Istanbul, Konya und Kairo.

Im Osmanischen Reich kam es im 18. und 19. Jahrhundert zu außerordentlich vielen Bibliotheksgründungen, diese Zeit bildet darum auch einen Schwerpunkt in meinen Ausführungen. Zum Teil geht die Sammlungsgeschichte jedoch bis in vorosmanische Zeit zurück. Die Geschichte der Sammlungen

werde ich bis heute verfolgen und den aktuellen Zustand, Nutzungsbedingungen sowie Katalogisierungs- bzw. Digitalisierungsprojekte einbeziehen.

1.2 *Herstellung, Besitz und Stiftung von Büchern*

Die Buchkultur im Osmanischen Reich war bis ins 20. Jahrhundert stark von handschriftlicher Textüberlieferung geprägt. Zwar brachten sephardische Juden nach der Vertreibung aus Spanien den Buchdruck ins Osmanische Reich und druckten in Istanbul und Saloniki mit hebräischen Typen, mit arabischen Lettern aber wurde erst seit den 1720er Jahren gedruckt. Es dauerte dann noch einmal etwa hundert Jahre, bis der Buchdruck an Dynamik gewann und Bücher auch in signifikanter Zahl gedruckt wurden.¹ Die vorgestellten Sammlungen enthalten darum einen hohen Anteil von sehr jungen Handschriften (nicht nur im Fall von Autografen, sondern auch in Form von Abschriften weitverbreiteter Texte), und das Verhältnis von Handschriften zu Drucken unterscheidet sich deutlich von europäischen Sammlungen.

Bei den noch heute existierenden Sammlungen handelt es sich hauptsächlich um Stiftungsbibliotheken. Privatbibliotheken und staatliche Sammlungen sind deutlich seltener und jungen Datums (19.-20. Jahrhundert).² Ältere Privatbibliotheken lassen sich anhand von Nachlassregistern durchaus belegen, zu diesen existieren auch bereits Studien, sie sind aber nicht erhalten.³ Offen bleibt bislang völlig, ob sich anhand der erhaltenen Stiftungsbibliotheken Privatbibliotheken von Stiftern rekonstruieren lassen, inwieweit Teile der Sammlung speziell zum Zweck der Stiftung hergestellt oder aus anderen Beständen erworben wurden. Die im Folgenden vorgestellten Sammlungen sind ohne Zweifel wichtige Quellen für Studien zu solchen Fragen.

Für die Bibliotheksgeschichte im Osmanischen Reich spielt ein Institut des islamischen Rechts – die Stiftung bzw. der *waqf* – eine zentrale Rolle. Nach Vorstellung der Rechtsgelehrten wird durch Stiftung etwas zum *waqf*, d.h.

- 1 Vgl. Lehrstuhl für Türkische Sprache, Geschichte und Kultur Universität Bamberg und Staatsbibliothek Bamberg (Hrsg.): *The Beginnings of Printing in the Near and Middle East: Jews, Christians and Muslims*, Wiesbaden 2001; Yavuz Köse: *Die Entwicklung des Druckwesens im Osmanischen Reich*, in: *Manuscript Cultures* 9 (2016), S. 260-264; Tobias Heinzelmann: *Lithographic Prints – Lithographische Drucke*, in: *Manuscript Cultures* 9 (2016), S. 265-267.
- 2 Boris Liebrecht: *Die Rifāʿīya aus Damaskus. Eine Privatbibliothek im osmanischen Syrien und ihr kulturelles Umfeld*, Leiden 2016.
- 3 Henning Sievert: *Verlorene Schätze: Bücher von Bürokraten in Muḥallefāt-Registern*, in: Tobias Heinzelmann und Henning Sievert (Hrsg.): *Buchkultur im Nahen Osten des 17. und 18. Jahrhunderts*, Bern 2010, S. 199-263.

(als Besitz Gottes) zu etwas »Unbeweglichem« bzw. »Unveräußerlichem«. Verfügt werden kann nur noch über Nutzungsrechte. Nutznießer können die Angehörigen der eigenen Familie sein (was bei einzelnen Büchern und kleineren Sammlungen oft belegt ist) oder im Fall einer frommen Stiftung (*waqf bayri*) die Allgemeinheit. Nach islamischem Recht muss eine fromme Stiftung Liegenschaften beinhalten, aus deren Ertrag die Institution (d.h. Moschee, Schule oder Bibliothek) einschließlich Gehältern unterhalten werden kann.⁴

Die Einrichtung staatlicher Bibliotheken setzte dann – ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – ähnlich wie hierzulande ein deutlich verändertes Konzept von Staatlichkeit voraus.⁵

1.3 Gesellschaftlicher Kontext der Sammlungen

Die Zeit zwischen dem späten 17. und der Mitte des 19. Jahrhunderts, in der viele der Sammlungen entstanden, war von starken gesellschaftlichen Veränderungen geprägt. Bis etwa 1700 war am Hof und im Militär das Phänomen der Elitesklaverei allgegenwärtig.⁶ Eine Karriere – bis etwa zum Großwesir (dem höchsten Minister bzw. Ministerpräsidenten) – war aus dem Ausland erworbenen oder unter der nicht muslimischen Bevölkerung ausgehobenen Sklaven des Sultans vorbehalten. Ab dem 18. Jahrhundert konkurrierten mit diesen aber zunehmend frei geborene Muslime aus Familien von Notablen und lösten sie im 19. Jahrhundert vollständig ab. Einflussreiche Familien bildeten sich unter anderem in Gelehrtenkreisen (einschließlich Jurisprudenz), Administration und Handel. Der Palast war aber bis zum Ende des Osmanischen Reiches Anfang des 20. Jahrhunderts von der Elitesklaverei geprägt. Die Sultane heirateten nicht, der Nachwuchs entsprang Konkubinatsverhältnissen mit Sklavinnen. Waqf-Stiftungen kommen aus allen diesen gesellschaftlichen Gruppen (Sultane, Sultansmütter, Eunuchen, Händler, Rechtsgelehrte

4 Zur Institution des *waqf* siehe Rudolph Peters: Waqf, in: Peri J. Bearman et al. (Hrsg.): Encyclopaedia of Islam, Second Edition, Band 11, Leiden 2005, S. 59-63.

5 Vgl. dazu unten, Abschnitt 4.2., zur Khediven-Bibliothek bzw. Nationalbibliothek in Kairo.

6 Einen neuen – aber nicht unumstrittenen – Zugang zur Gesellschaftsgeschichte dieser Epoche vertritt Baki Tezcan: The Second Ottoman Empire. Political and Social Transformation in the Early Modern World, Cambridge 2010. Eine biografische Studie zu einem wichtigen Würdenträger im Palast, die ebenfalls einen guten Einblick in die Thematik gibt, ist Jane Hathaway: Beshir Agha – Chief Eunuch of the Ottoman Imperial Harem, Makers of the Muslim World, Oxford 2005.

etc.).⁷ Buchbesitz in kleinerem Umfang lässt sich aber in sehr breiten gesellschaftlichen Bereichen belegen.⁸ Eine wichtige Rolle für die Entstehung von Bibliotheken und die Buchnutzung spielten auch die Sufi-Orden und ihre Konvente, die im Osmanischen Reich ohnehin wichtige gesellschaftliche Netzwerke – vom Palast und den Gelehrten-Eliten bis zu breiten Teilen der muslimischen Bevölkerung – bildeten.⁹

2. Sammlungen in Istanbul

Zwei Sammlungen in Istanbul gehören zu den größten Sammlungen von Handschriften in arabischer, persischer und türkischer Sprache – die Bibliothek des Topkapı-Palasts und die Süleymaniye-Bibliothek bei der gleichnamigen Moschee. Sie sind auch deshalb von großer Bedeutung, weil sich in beiden Institutionen zahlreiche Sammlungen seit Jahrhunderten in ihrem originalen Kontext erhalten haben.

2.1 Die Bibliothek des Topkapı-Palasts in Istanbul

Der Topkapı-Palast war von der zweiten Hälfte des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Sitz der Osmanischen Sultane. Die ältesten Teile gehen auf die Regierungszeit von Mehmed II. (dem »Eroberer«, reg. 1444-1446 und 1451-1481) zurück. Die Idealvorstellung eines Palastes als Garten mit ver-

- 7 Einen sehr guten Einblick zu Frauen als Stifterinnen von Gebäuden und Institutionen geben die beiden Studien von Lucienne Thys-Şenocak: *Ottoman Women Builders. The Architectural Patronage of Hadice Turhan Sultan*, Aldershot 2006 und Muzaffer Özgüleş: *The Women Who Built the Ottoman World. Female Patronage and the Architectural Legacy of Gülnuş Sultan*, London und New York 2017.
- 8 Zu populärer Buchkultur im Osmanischen Reich des 15.-19. Jahrhunderts siehe Tobias Heinzelmann: *Populäre Religiöse Literatur und Buchkultur im Osmanischen Reich. Eine Studie zur Nutzung der Werke der Brüder Yazıcıoğlu*, Würzburg 2015, S. 199-263.
- 9 Gerade beim Sufismus (der islamischen »Mystik«) ist auf die Problematik der Terminologie – Orden (*tarikat*), Konvent (*dergāh*), Heiliger (*veli*) – hinzuweisen. Obwohl es gewisse Ähnlichkeiten gibt, die die jeweilige Übersetzung ins Deutsche nahelegen, unterscheiden sich die Institutionen, gesellschaftlichen Strukturen und Konzepte deutlich. Die Sufi-Orden kennen beispielsweise kein Zölibat, und der Scheich – teils ein Nachfahre des Ordensheiligen – lebt mit Familie im Konvent. Die Adepten sind in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (etwa Administration, Handel, Handwerk) tätig und wohnen mit ihren Familien außerhalb des Konvents.

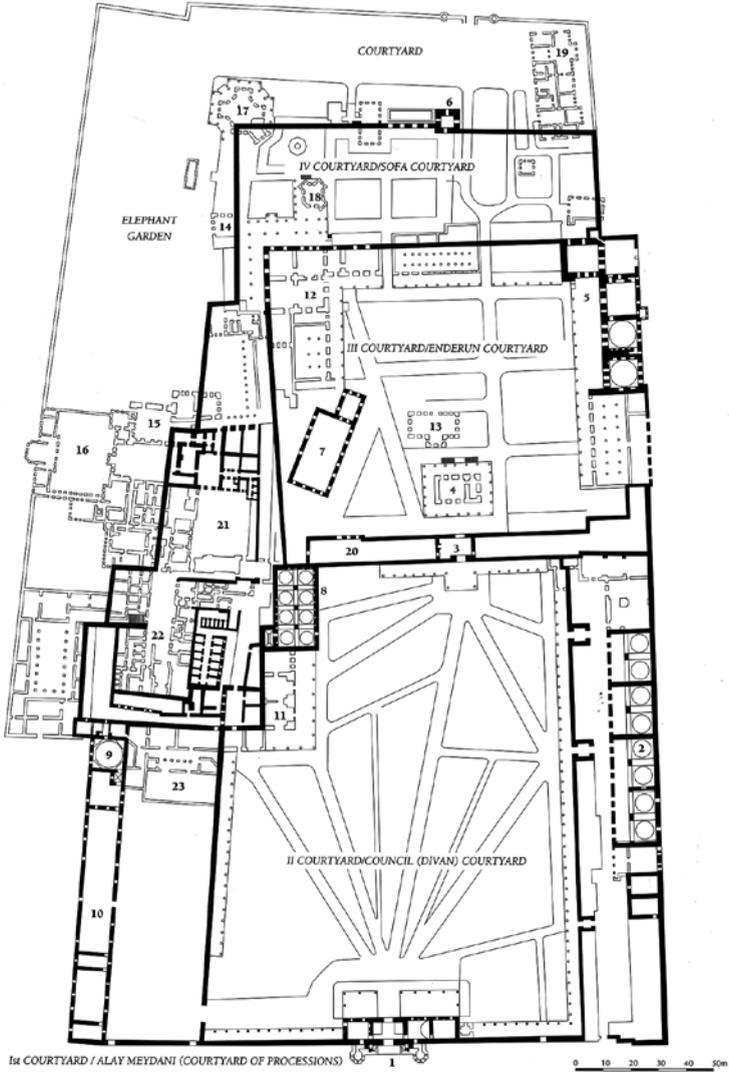


Abb. 1: Grundriss des Topkapı-Palasts

schiedenen Pavillons ist auch heute noch erkennbar. Es handelt sich um eine über einen längeren Zeitraum entstandene, komplexe architektonische Struktur. Dabei war im Palastzeremoniell genau reglementiert, welcher Personenkreis Zugang zu welchen Räumen und Pavillons hatte (Abb. 1.) So setzt sich auch die heutige Topkapı-Bibliothek (offiziell Topkapı Sarayı Müzesi Kütüphanesi – »Bibliothek des Topkapı-Palast Museums«) aus verschiedenen kleineren Einheiten zusammen, die in dieser Form auch in der Architektur erkennbar sind. Im Palast gab es verschiedene Bibliotheken. Die reichste und umfangreichste Sammlung ist die Schatzkammer (*hazine*). Sie war Eigentum des Sultans, es handelte sich also eigentlich um eine Privatbibliothek. In dieser Sammlung lassen sich die ältesten Bestände in die Regierungszeit von Mehmed II. datieren (durch Besitzstempel oder Paratexte). Die Schatzkammer umfasste neben Büchern, kalligrafischen Blättern und Tafeln auch sonstige Gegenstände (etwa Textilien oder Reliquien), die heute zum Teil im Museum ausgestellt sind und auch der Forschung zur Verfügung stehen.¹⁰

Weitere Sammlungen in der Topkapı-Bibliothek sind nach den Räumen bezeichnet, wo sie sich befanden, bevor der Palast im 20. Jahrhundert in ein Museum umgewandelt wurde. Es handelt sich hierbei um Sammlungen, welche sich aus Stiftungen von Personen zusammensetzen, die jeweils Zugang zur betreffenden Räumlichkeit hatten. Diese wurde je nach Raum auch durch weitere Stiftungen des Sultans erweitert. Es handelt sich im Gegensatz zur Schatzkammer also um Stiftungsbibliotheken. Solche Stiftungsbibliotheken befanden sich beispielsweise im privaten Ratssaal des Sultans (*hâşş odası*), zu dem nur ein sehr enger Personenkreis Zugang hatte, oder im Bagdad-Pavillon, für den dasselbe gilt. Eine Stiftungsbibliothek befand sich aber auch in der Palastküche bzw. der Vorratskammer – mit einem viel breiteren Kreis von Stiftern bzw. allgemeinen Nutzern. Die Palasthierarchie spielte hier eine zentrale Rolle.

Einen Sonderfall stellt die 1718 von Sultan Ahmed III. (reg. 1703-1730) gegründete und nach ihm benannte Bibliothek im inneren Hof des Topkapı-Palasts dar. Hierbei handelt es sich um eine Stiftungsbibliothek, die damit eine unter vielen Bibliotheken im Palast war. Der bedeutende Unterschied ist

10 Gülru Necipoğlu: *Architecture, Ceremonial, and Power. The Topkapı Palace in the Fifteenth and Sixteenth Centuries*, Cambridge (Mass.) und London 1991, S. 135: »The Inner Treasury was, then, not only a Schatzkammer for precious and exotic artefacts, but also a storage depot for archival documents, manuscripts, practical equipment, household furnishings, and clothing used in the palace. Its inventories suggest, that little attempt was made to classify its contents systematically in distinct categories of natural and cultural curiosities, in the manner of the *Wunderkammer* or *studiolo* of Renaissance Europe.«



Abb. 2: Die nach Sultan Aḥmed III. benannte Bibliothek im inneren Hof des Topkapı-Palasts

allerdings, dass es sich um eine architektonische Einheit handelt, die konkret als Bibliothek konstruiert war – nicht um eine Bibliothek in einem Pavillon oder einem Gebäude mit anderem oder insgesamt breiterem Nutzungszweck (Abb. 2). Das 18. Jahrhundert als ein Jahrhundert der Bibliotheksgründungen hinterließ also auch innerhalb des Palasts seine Spuren. Es gab nun eine Institution, die speziell der Bildung und dem Studium der Palastangehörigen diente. In die Bibliothek von Aḥmed III. wurden bei ihrer Stiftung auch Bestände aus anderen Sammlungen des Palastes überführt.¹¹

11 Zur Bibliothek von Aḥmed III. und den weiteren, im Folgenden behandelten Bibliotheken siehe İsmail E. Erünsal: *Osmanlı Vakıf Kütüphaneleri. Tarihi Gelişimi ve Organisasyonu*, Ankara 2008 und ders.: *Ottoman Libraries. A Survey of the History. Development and Organization of Ottoman Foundation Libraries*, Cambridge, Massachusetts 2008. Sehr informative Einträge zu den in meinem Beitrag besprochenen Bibliotheken finden sich auch in Ahmet Topaloğlu (Hrsg.): *Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Ansiklopedisi*, 44 Bde., Istanbul 1988-2013. Zur architekturgeschichtlichen Einordnung siehe Doğan Kuban: *Ottoman Architecture*, Woodbridge 2010.

In den 1850er Jahren verlegten die Osmanischen Sultane ihren Sitz in den neu erbauten Dolmabahçe-Palast und in den 1880er Jahren in den Yıldız-Palast. Die Struktur der Bibliotheken des Topkapı-Palasts blieb vom Umzug des Palasts unberührt. Im Yıldız-Palast entstand Ende des 19. Jahrhunderts unter Sultan ‘Abdülhamid II. (reg. 1876-1909) eine stark repräsentative Herrscherbibliothek mit deutlich homogenerer Struktur, auf die abschließend im Zusammenhang mit der Kairiener Khedivenbibliothek noch einmal kurz zurückzukommen sein wird. Mit der Gründung der Türkischen Republik wurde der Topkapı Palast zu einem Museum, die verschiedenen Bibliotheken dieses Palastes blieben wiederum unberührt in ihrer ursprünglichen Struktur erhalten. Die Bestände werden inzwischen aber nicht mehr an den ursprünglichen Orten, sondern zentral in einem Magazin aufbewahrt.

In den 1960er Jahren erschienen fünf Kataloge der etwas mehr als 13 000 arabischen, persischen und türkischen Handschriften der Topkapı-Bibliothek im Druck. Die Sammlung ist bislang nur zum Teil digitalisiert, vor Ort ist es im Allgemeinen aber möglich, Digitalisate einzelner Handschriften zu erhalten. Gerade wenn es um größere Projekte geht, wie es Projekte zur Sammlungsgeschichte wären, welche die Autopsie größerer Teile der Sammlung erfordern, dürfte meiner Erfahrung nach zum Erwerb einer Forschungsgenehmigung diplomatisches Geschick nötig sein.

Ein zentrales Charakteristikum der Topkapı-Bibliothek ist ihre Heterogenität. Die Sammlungen werden folglich für Forschungen auf verschiedenen Gebieten genutzt – ein Schwerpunkt liegt hier auf kunstgeschichtlichen Projekten, die sich vor allem mit den Handschriften der Schatzkammer – also Handschriften aus einem Luxussegment – beschäftigen. Die Bibliotheken des Topkapı-Palasts – insbesondere auch die Bibliothek von Ahmed III. – sind Gegenstand von verschiedenen institutionengeschichtlichen Forschungen; sehr wichtig sind hier die Publikationen von İsmail Erünsal zur Geschichte der Bibliotheken im Osmanischen Reich.¹² Ihm geht es in seinen Beiträgen um die Auswertung der Archivalien und narrativen Quellen. Eine sammlungsgeschichtliche Auswertung der Handschriftenbestände fehlt bislang. Gerade die Teile der Bibliothek, an deren Entstehung und Entwicklung verschiedene Personen und Personenkreise durch Einzelstiftungen beteiligt waren, sind ein vielversprechendes Quellenkorpus zur Frage der Buchnutzung im Palast

12 Erünsal, Osmanlı Vakıf Kütüphaneleri; ders., Ottoman Libraries. Zwei wichtige Artikel in englischer Sprache sind außerdem İsmail E. Erünsal: The Establishment and Maintenance of Collections in the Ottoman Libraries 1400-1839, in: *Libri* 39/1 (1989), S. 1-17, und ders.: A Brief Survey of the Development of Turkish Library Catalogues, in: Irvin Cemil Schick (Hrsg.): *M. Uğur Derman Armağanı. Altmışbeşinci Yaşı Münasebetiyle Sunulmuş Tebliğler*, Istanbul 2001, S. 271-282.

und dessen Umfeld. Dabei wären auch Studien zu einzelnen Sammlungen im Topkapı-Palast schon ein großer Gewinn. Sie sind zudem die Voraussetzung für eine komparative Analyse, die auch Bibliotheken einschließt, welche von Angehörigen des Hofes in Istanbul gestiftet wurden und die sich heute in der Süleymaniye-Bibliothek befinden – etwa die Stiftungsbibliotheken des Obereunuchen Beşir Ağa (st. 1746) oder der Sultansmutter Mihrişâh Sulţân (st. 1805).

2.2 Die Süleymaniye-Bibliothek in Istanbul

Die Süleymaniye-Bibliothek ist heute eine der größten Handschriftensammlungen der Welt. Dort wurden seit Anfang des 20. Jahrhunderts die Stiftungsbibliotheken der Stadt Istanbul (und zum Teil auch darüber hinaus) zusammengeführt. Der Name der Süleymaniye-Bibliothek geht auf den Aufbewahrungsort in einem der größten Moschee-Komplexe Istanbuls zurück, dem Süleymaniye-Komplex (Abb. 3). Die Süleymaniye-Bibliothek im engeren (d.h. ursprünglichen) Sinn ist nur ein sehr kleiner Teil der heutigen Sammlung. Sie entstand zusammen mit dem Moschee-Komplex 1550-1557 als Stiftung unter Sultan Süleymân I. (reg. 1520-1566). Der Komplex umfasst – wie üblich – Moschee, Schulen, Hochschulen, Spital, Armenküche, Hamam etc. Ein separates Bibliotheksgebäude ist nicht vorhanden. Die Stiftungsurkunde umfasst jedoch Regelungen für die Stelle eines Bibliothekars, unter anderem mit genauen Angaben zur Höhe des Gehalts; eine Bibliothek existierte also im Rahmen der Hochschulen und in deren Räumlichkeiten.

Damit vergleichbar gab es an den meisten Moschee-Komplexen Bibliotheken; diese wurden praktisch alle während des 18. Jahrhunderts durch eine separate Stiftungsbibliothek ergänzt oder ersetzt. Meist beinhalteten diese neuen Stiftungen auch den Bau eines Bibliotheksgebäudes. In dieser reformierten Form sind die Sammlungen älterer Moschee-Stiftungen – z.B. die der Hagia Sophia (1739) oder der Fatih-Moschee (1742) – nach wie vor erhalten.¹³

Die Phase der Bibliotheksstiftungen des 18. Jahrhunderts hatte allerdings schon etwas früher eingesetzt; die erste dieser zahlreichen Stiftungsbibliotheken war 1667 von Großwesir Köprülü Fâzıl Aḥmed Paşa eingerichtet worden. Es handelte sich dabei außerdem um den ersten Fall, in dem die Stiftung einer Sammlung mit der Stiftung eines unabhängigen Bibliotheksgebäudes

13 Die Hagia Sophia wurde nach der Eroberung durch die Osmanen zu einer Moschee umgewandelt. Die Stiftungsbibliothek von 1738 ist ein Einbau im Innenraum der Moschee.

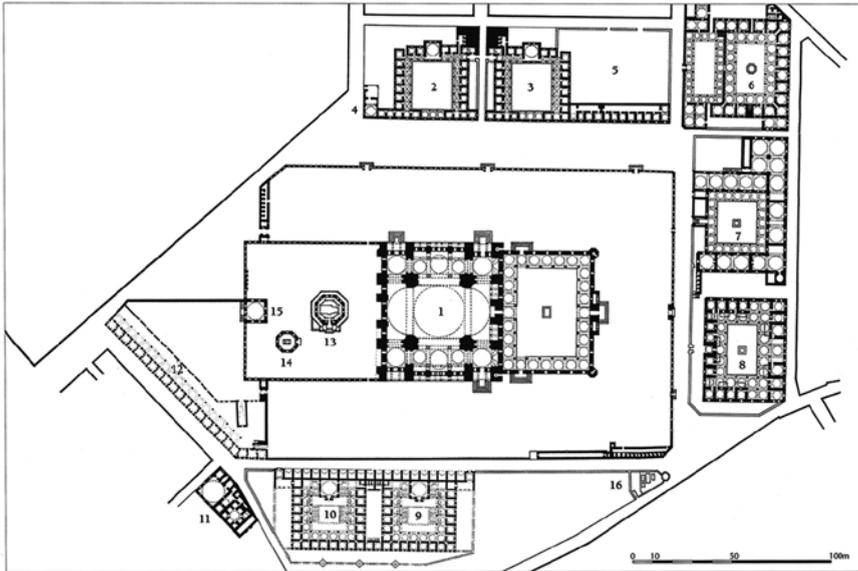


Abb. 3 :Grundriss der Süleymaniye-Bibliothek

verbunden war – unabhängig auch von einem größeren Stiftungskomplex an einer Moschee (Abb. 4). Bei den meisten Bibliotheksgründungen des 18. und 19. Jahrhunderts blieb die Verbindung zu einem Moschee-Komplex – inklusive Bildungseinrichtungen – aber gegeben (Abb. 5). Das eindrucksvollste Beispiel – mit einer der größten Handschriften-Sammlungen innerhalb der Süleymaniye-Sammlungen – ist die Nuruosmaniye-Moschee und die zugehörige Bibliothek. Der Moschee-Komplex wurde unter Sultan Mahmūd I. und Sultan ‘Osmān III. erbaut und 1755 vollendet. Wie im Topkapı-Palast die Bibliothek von Aḥmed III. befand sich auch hier die Sammlung von Anfang an in einem als Bibliothek entworfenen Gebäude.

Heute befindet sich die Süleymaniye-Bibliothek in zwei der ursprünglichen Hochschulgebäude des Süleymaniye-Komplexes. Seit Beginn des Ersten Weltkriegs wurden die meisten anderen Stiftungsbibliotheken Istanbul in die Süleymaniye gebracht. Dort befinden sich heute 154 Sammlungen bzw. 82 924 Handschriften und 55 812 Drucke. Diese blieben glücklicherweise in der ursprünglichen Struktur erhalten. Die Bestände einiger größerer Stiftungsbibliotheken, die inzwischen ebenfalls administrativ in die Süleymaniye integriert wurden, blieben vor Ort – die Bibliothek von ‘Ātif Efendi (gegr. 1741,

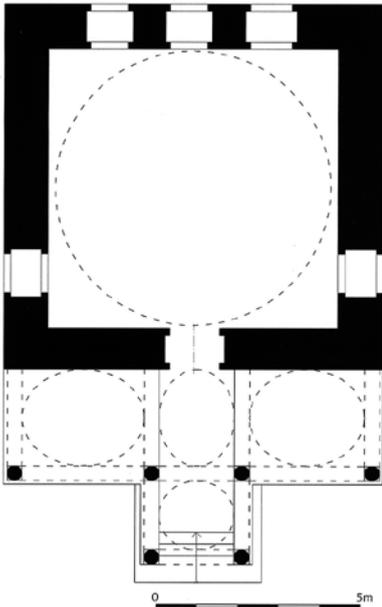


Abb. 4: Foto und Grundriss der von Großwesir Köprülü Fâzıl Ahmed Paşa 1667 eingerichteten Stiftungsbibliothek

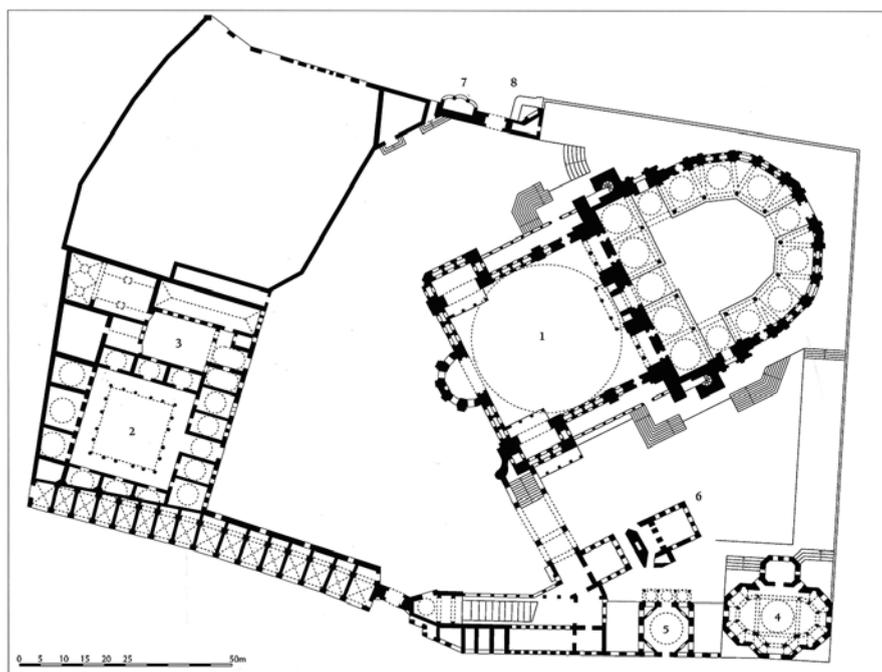


Abb. 5: Grundriss der Nuruosmaniye-Moschee

3453 Hss. und 9207 Drucke), die Köprülü-Bibliothek (gegr. 1667, 2537 Hss. und 238 Drucke), die Nuruosmaniye-Bibliothek (gegr. 1755, 5063 Hss. und 77 Drucke) und die Bibliothek von Râğıb Paşa (gegr. 1763, 1446 Hss. und 1794 Drucke).¹⁴

Die Arbeitsbedingungen für Forschende sind in der Süleymaniye-Bibliothek sehr gut. Dies betrifft vor allem die Recherche vor Ort, da die Handschriften – einschließlich jener in den vier noch in situ befindlichen Sammlungen –

¹⁴ Auf der Homepage der Süleymaniye befindet sich eine Übersicht über die Bestände der einzelnen Sammlungen (<http://www.suleymaniye.yek.gov.tr/>). Die hohe Zahl von Drucken ist auf spätere Zustiftungen zurückzuführen, z.B. in der Bibliothek von 'Âtif Efendi die Bibliothek des Historikers Mehmet Zeki Pakalın (1886-1972). Eine Katalogrecherche ist online nicht möglich. Auf der Homepage findet sich eine Übersicht über die Bibliotheksbestände: <http://www.suleymaniye.yek.gov.tr/Content/UploadFile/Doc/dijitalveesersaglama/koleksiyonlar2021.PDF> [zuletzt 14.9.2022]

sowie ein großer Teil der Drucke digitalisiert sind und so im Lesesaal über das interne Computersystem gesichtet werden können. Ein großes Problem ist jedoch, dass ein gedruckter oder online einsehbarer Gesamtkatalog fehlt. Die Kataloge verschiedener Stiftungsbibliotheken einschließlich der Süleymaniye wurden mit rudimentären Angaben – basierend auf den handschriftlichen Inventarlisten – erstmals in den 1890er Jahren gedruckt.¹⁵ Detaillierte Kataloge der ursprünglichen Bibliothek der Süleymaniye-Moschee und der Bibliothek von Rāğib Paşa wurden in den letzten Jahren in arabischer Sprache (finanziert von einer saudischen Stiftung) publiziert.¹⁶ Somit sind Katalogrecherchen für Drucke und auch für den größten Teil der Handschriftensammlung nur vor Ort möglich. Unkompliziert ist die Süleymaniye-Bibliothek meiner Erfahrung nach wiederum, wenn ein Forschungsprojekt die Autopsie der Originale erfordert.

Auch die Sammlungen in der Süleymaniye-Bibliothek wurden bislang vor allem aus institutionsgeschichtlicher Perspektive erforscht; wie bei der Topkapı-Bibliothek ist auch hier auf die Publikationen von Erünsal zu verweisen.¹⁷ Im Fall der Süleymaniye liegen aber erste Forschungsbeiträge vor, welche das Sammlungskorpus auswerten. Ein 2015 von Berat Açıll herausgegebener Tagungsband fokussiert auf die Erforschung der osmanischen Buchkultur anhand einer Stiftungsbibliothek, welche 1734 von Velîyüddîn Cârullâh gegründet wurde und sich heute in der Süleymaniye befindet.¹⁸ Es geht dabei vor allem um eine Auswertung der Marginalien in den Handschriften dieser Sammlung.

Ein bedeutender Beitrag zur Sammlungsforschung ist Konrad Hirschlers Studie zur Aşrafîya-Bibliothek in Damaskus. Ausgangspunkt von Hirschlers Forschungen ist ein Inventarkatalog der Aşrafîya-Bibliothek aus dem Jahr 1270, den er in der Süleymaniye entdeckte.¹⁹ Der Katalog war offenbar

15 Die bibliografischen Informationen zu den Handschriftenkatalogen finden sich in Geoffrey Roper (Hrsg.): *World Survey of Islamic Manuscripts*, 4 Bde., London 1992-1994, zur Süleymaniye ebd., Bd. 3, S. 351-359.

16 Maḥmūd as-Sayyid ad-Duğaym und Mahmud Seyitoğlu (Hrsg.): *Fihris al-maḥṭūṭāt al-ʿarabiya wa-t-turkiya wa-l-fārisiya fī l-maktabat as-Sulaymāniya*, [Catalogue of Manuscripts in the Süleymaniye Library], 3 Bde., Dschidda 2010; Maḥmūd as-Sayyid ad-Duğaym (Hrsg.): *Fihris al-maḥṭūṭāt al-ʿarabiya wa-t-turkiya wa-l-fārisiya fī l-maktabat Rāğib Pāšā*, 10 Bde., Dschidda 2016.

17 Erünsal, *Osmanlı Vakıf Kütüphaneleri*; ders., *Ottoman Libraries*. Die einzelnen Sammlungen sind jeweils gut mittels Index zu finden.

18 Berat Açıll: *Osmanlı kitap kültürü. Cârullah Efendi kütüphanesi ve derkenar notları*, Istanbul 2015.

19 Konrad Hirschler: *Medieval Damascus. Plurality and Diversity in an Arabic Library. The Ashrafîya Library Catalogue*, Edinburgh 2016. Vgl. auch ders.: *The*

nach der osmanischen Eroberung Syriens 1516 zusammen mit Teilen der Sammlung nach Istanbul gekommen.²⁰ Hirschlers Studie ist einerseits relevant, um die mittelalterliche Buchkultur in Damaskus, andererseits auch die Sammlungsgeschichte osmanischer Bibliotheken zu verstehen.

Die Projekte von Açı̇l und Hirschler sind erste, wichtige Schritte auf dem Gebiet der Sammlungsgeschichte. Die Sammlungen der Süleymaniye-Bibliothek beinhalten jedoch ein enormes Potenzial für weitere Forschungsprojekte zu verschiedenen Themen: Ein Vergleich der Struktur verschiedener Stiftungsbibliotheken verspricht Antwort auf die Fragen, 1. inwieweit sich aus den heutigen Beständen eine Privatbibliothek des Stifters rekonstruieren lässt, 2. wie stark die Bestände solcher Bibliothek kanonisiert waren, 3. ob sich Zukäufe oder Aufträge zu neuen Abschriften anlässlich der Stiftung nachweisen lassen. Gerade auch im Fall von Stiftern aus einem Palastkontext könnte sich ein provenienzzgeschichtlicher Zugang anbieten, um die Stiftungspolitik des Sultans und seines Umfelds zu analysieren.

Eine Handschrift aus der bereits oben erwähnten Stiftungsbibliothek der Sultansmutter Mihrişāh Sulţān (st. 1805), die heute Teil der Süleymaniye ist, zeigt, wie eine kodikologische Analyse Daten für eine weitere Erforschung der Buchnutzung im Kontext des Palastes und der Stiftungsbibliotheken liefert. Die Handschrift Mihrişāh 258 – ein sehr populäres religiöses Gedicht zur Biografie des Propheten Muhammad – wurde laut Kolophon 1660 von einem gewissen Muşţafā, Sekretär der Verwaltung der Ayasofya-Moschee (Hagia Sophia), angefertigt. Dieser trug außerdem den Ehrentitel eines »Pfortners des Sultans« (*kapuci*), der eine gewisse Nähe zum Palast aufzeigt, die sich aber nicht genauer eingrenzen lässt. Es lässt sich dann eine interessante Palastkarriere der Handschrift rekonstruieren (Abb. 6). Folio 1r enthält rechts oben zwei undatierte Nutzervermerke – vom Sekretär des Obereunuchen und von ‘Ayşe Hatun, einer bislang nicht identifizierbaren Frau aus dem Harem des Sultans. Groß in der Mitte der Seite prangt der Stiftungsstempel der Sultansmutter Mihrişāh von 1800 und die Stiftungsurkunde, gesiegelt von einem Rechtsgelehrten. Die Handschrift entstand im Palastumfeld und wurde danach offenbar bis zur Stiftung im Harem des Sultans genutzt. Ob eine so enge Verbindung der gestifteten Bestände zum Palast der Normalfall oder die Ausnahme ist, bedarf weiterer Untersuchungen.²¹

Written Word in the Medieval Arabic Lands. A Social and Cultural History of Reading Practices, Edinburgh 2012.

20 In Hirschlers Studie lassen sich 143 Handschriften der Süleymaniye als ehemalige Bestände der Damaszener Bibliothek identifizieren.

21 Heinzelmann: Populäre Religiöse Literatur, S. 292 und 343f.

الحقيقه
عيشه خاتون
دعاة او نعتيه
امانت

EYÜP HÜSREV PAŞA KÜTÜPHANESİ	
Kısım :	Mihri Şah
Yeni Kayıt No.	
Eski Kayıt No.	258
Tasnif No.	

استصحب المحقق محمد طه
صفحة اخاي والسما
صرفه العتة

٢٥٨



مرد و نعت يد الكفاية مطراحة الطار و رة الوفا صالحة احترام و احترام عيشه له رجا
و المبررات صفحة العداة عدلة الصفحة حصة محمد سوكا و مرف في حمة الرجال ام المبررات
و حصة رة الوفا من السوكا ان السوكا السوكا سلم على ان السوكا السوكا حيا
ان السوكا احمد حيا اند و الله و لصفحة ال بهارة الدور و العواج
الى بونو الرجال محمد عطا الله صدر الدين و
المعنى بامور او مرف ابو عبد الله
عمر اهما

Uzunluğuna	
Geniřliđine	
Kayıtlıdır	
Mihri Şah	
Eski kayıtları	258



ادرف
٢٧٨
ص

Abb. 6: Titelseite der Handschrift Mihrişah 258

3. Konya – Die Bibliothek am Grab von Mevlānā Celāleddīn Rūmī

Wie in Istanbul gibt es auch in der zentralanatolischen Stadt Konya verschiedene Stiftungsbibliotheken mit Handschriftensammlungen.²² Besonderes Interesse verdient in Konya dabei die Bibliothek am Grab des Sufi-Heiligen Mevlānā Celāleddīn Rūmī (st. 1273), denn es dürfte sich um eine der ältesten Bibliotheken der heutigen Türkei handeln. Konya war in der Zeit der anatolischen Seldschuken (11.-13. Jahrhundert) der Sitz der Sultane. Dort lebte und wirkte Mevlānā Celāleddīn Rūmī – Gelehrter, Dichter und Eponymos des Mevlevīye-Ordens, d.h. der »tanzenden Derwische«. An seinem Grab wird Mevlānā als Heiliger verehrt und der Derwisch-Konvent dort wurde zu einem Zentrum der Sufi-Gelehrsamkeit.²³

Die Anfänge der Bibliothek am Heiligengrab sind nicht bekannt.²⁴ In der Bibliothek sind jedoch Handschriften vorhanden, die in den Jahrzehnten nach dem Tod Mevlānās, in den ersten Generationen der Nachkommenschaft und in deren Umfeld zu verorten sind. Die formelle Gründung einer Stiftungsbibliothek fand aber auch in Konya erst wesentlich später statt: 1854 wurde von Saʿīd Hemdem Çelebi – dem damaligen Scheich des Ordens – eine Bibliothek gestiftet. Diese Entwicklung ist mit verschiedenen Stiftungsbibliotheken in der Süleymaniye vergleichbar – bei keiner jedoch liegen die Daten zwischen Entstehung (bzw. ersten Belegen) und formeller Institutionalisierung so weit auseinander.

Nach dem Verbot der Sufi-Orden 1925 wurde der Konvent geschlossen und in ein Museum umgewandelt. Zu den Beständen dieses Museums gehört heute auch die Bibliothek. Handschriften – gerade auch aus der Frühzeit des Ordens – sind im Museum auch ausgestellt. Einige haben, wie auch andere Ausstellungsstücke, den Charakter von Reliquien; so sind etwa Museumsbesuchende im Gebet vor Vitrinen zu beobachten.²⁵

22 Die Yusuf-Ağa-Bibliothek aus dem Jahr 1795 ist nach dem Stifter benannt, dem Sekretär der Mutter von Sultan Selim III., vgl. http://www.yusufaga.yek.gov.tr/Home/Index_?n_id=3 [zuletzt 1.5.2019]. Auch hier wurden im 20. Jahrhundert andere Stiftungsbibliotheken eingegliedert, aber ebenfalls im Originalkontext belassen. Weitere Sammlungen wurden in der Handschriftensammlung des Regierungsbezirks zusammengeführt, <http://www.konya.yek.gov.tr/> [zuletzt 14.9.2022].

23 Franklin D. Lewis: *Rumi, Past and Present, East and West, The Life, Teachings and Poetry of Jalāl al-Din Rumi*, Oxford 2000.

24 Erünsal, *Osmanlı Vakıf Kütüphaneleri*, S. 167 und S. 305.

25 Die Verehrung der Reliquien wurde von mir bei verschiedenen Besuchen, so zuletzt im September 2017, beobachtet.

Die Handschriften der Bibliothek des Mevlânâ-Museums sind in insgesamt fünf Bänden katalogisiert, die zwischen 1967 und 2003 erschienen.²⁶ Der Autor, Abdülbâki Gölpinarlı, entstammt einer Familie, welche vor dem Verbot Verbindungen zum Mevlevîye-Orden hatte. Er kannte sich darum in der Bibliothek und der Buchnutzung des Ordens sehr gut aus, was neben dem Sammlungskorpus auch seinen Katalog zu einer wichtigen Quelle macht. Auch hier blieben allerdings die Drucke unberücksichtigt. Online steht für Katalogrecherchen in der Sammlung des Mevlânâ-Museum eine Homepage zur Verfügung, die zahlreiche Handschriftensammlungen der Türkei – inklusive der Nationalbibliothek in Ankara – einschließt (<http://yazmalar.gov.tr/>).²⁷

Die Sammlung ist vollständig digitalisiert und so im Ethnographischen Museum in Konya nutzbar. Bei einem Forschungsaufenthalt im September 2017 stellte ich fest, dass die Digitalisate auf CDs vorlagen und jeweils von den Museumsmitarbeitenden herausgesucht werden mussten. Das machte die Nutzung im Vergleich zu den Beständen der Süleymaniye umständlicher. Ich gehe aber davon aus, dass sich in näherer Zukunft auch in Konya die technischen Voraussetzungen für die Bibliotheksnutzung verbessern werden. Während meines Aufenthalts war ich der einzige Nutzer der digitalisierten Bestände. Zum Mevlevîye-Orden liegen aus den letzten Jahren einige wichtige Forschungsbeiträge vor.²⁸ Einmal mehr bleibt jedoch festzustellen, dass die Sammlungsforschung vernachlässigt wird und dieses bedeutende und vielversprechende Quellenkorpus bisher nicht analysiert wurde. Ich plane aktuell selbst ein Forschungsprojekt, welches auf das 19. und 20. Jahrhundert fokussiert. Dabei geht es vor allem darum, welche Folgen die neue Organisation als Stiftungsbibliothek auf die Struktur und Nutzung der Bestände hatte. In die Analyse ist mit einzubeziehen, wie stark sich dabei ein Einfluss des Buchdrucks nachweisen lässt, der zeitgleich an Dynamik gewann. Das Forschungsprojekt ist dadurch auch verknüpft mit der Frage, inwieweit sich die Sammlungsgeschichte vor 1854 rekonstruieren lässt und welche Daten zur Entstehung und Entwicklung der Sammlung und zum Ordenskontext des

26 Abdülbâki Gölpinarlı: *Mevlânâ Müzesi Yazmalar Kataloğu*, 3 Bde., Ankara 1967-1972. Der vierte Band erschien unter demselben Titel 1994 posthum, der fünfte unter dem Titel *Mevlânâ Müzesi Müzelik Yazmalar Kataloğu* 2003.

27 Die Digitalisate der Nationalbibliothek Ankara sind über diese Internetseite auch bereits einzusehen. Das gilt für die Bestände in Konya bislang nicht [zuletzt 14.9.2022]. In diese Datenbank wurden auch die Daten der gedruckten Kataloge der Topkapı-Bibliothek eingegeben. Direkten Zugriff auf deren Online-Katalog hat man aber nicht.

28 Sezai Küçük: *Mevlevîliğin Son Yüzyılı*, Istanbul 2003.

14. und 15. Jahrhunderts zu finden sind. Die lange Geschichte der Bibliothek stellt hier ein großes Potenzial im Rahmen der Sammlungsforschung dar.

4. Kairo

Kairo ist eines der frühesten und bedeutendsten Zentren islamischer Gelehrsamkeit. Im Folgenden werden die beiden großen Handschriftensammlungen von Kairo – die Bibliothek der Azhar-Universität und die Ägyptische Nationalbibliothek – vorgestellt. Der historische Hintergrund dieser beiden Institutionen unterscheidet sich deutlich. Im ersten Beispiel reicht der historische Hintergrund der Institution weit in vorosmanische Zeit zurück, im zweiten handelt es sich um eine Neugründung des 19. Jahrhunderts. In beiden Fällen ist allerdings festzustellen, dass Sammlungsforschungen in Ägypten – selbst im Vergleich zu den Beispielen aus der Türkei – noch in den Kinderschuhen stecken.

4.1 Die Bibliothek der Azhar-Universität (al-Maktaba al-Azharīya)

Die Azhar-Universität gilt für die Anhänger der vier sunnitischen Rechtsschulen als eine der höchsten Autoritäten. Sie ist darum auch hierzulande in den Medien immer wieder präsent, wenn sie in aktuellen Konflikten Gutachten zu rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Fragen veröffentlicht. Die Azhar wurde im 10. Jahrhundert – also lange vor der osmanischen Eroberung Ägyptens 1517 – gegründet und ist damit eine der ältesten nach wie vor existierenden Bildungseinrichtungen in der islamischen Welt.²⁹ 1897 kam es zu einer Reform der Universität und deren Bibliothek. Für die Bibliothek bedeutete dies, dass verschiedene Sammlungen zusammengeführt wurden (wohl vergleichbar mit der Zentralisierung von Stiftungsbibliotheken in der Süleymaniye in Istanbul).³⁰ Hinzu kamen seither zahlreiche Privatbibliothe-

29 Zur Azhar-Universität allgemein vgl. Bayard Dodge: *Al-Azhar. A Millennium of Muslim Learning*, Washington 1961. Zu den Reformen des 19. und 20. Jahrhunderts vgl. Indira Falk Gesink: *Islamic Reform and Conservatism. Al-Azhar and the Evolution of Modern Sunni Islam*, London and New York 2010, sowie Dahlia E.M. Gubara: *Al-Azhar in the Bibliographic Imagination*, in: *Journal of Arabic Literature* 43 (2012), S. 299-335, und Dahlia E.M. Gubara: *Al-Azhar and the Orders of Knowledge*, New York 2014.

30 Ahmed El Shamsy: *Islamic Book Culture through the Lens of Two Private Libraries, 1850-1940*, in: *Intellectual History of the Islamic World*, 4,1-2 (2016), S. 61-81.

ken von Gelehrten aus dem Azhar-Kontext, die der Bibliothek im späten 19. und vor allem 20. Jahrhundert vermacht wurden.

Ich kenne nur wenige Forscherinnen und Forscher, welche die Bestände der Azhar-Bibliothek nutzen, und ich habe dort auch selbst noch nicht recherchiert. Das ist wohl weitgehend darauf zurückzuführen, dass über diese Bibliothek nur verhältnismäßig wenige Informationen vorliegen – was in deutlichem Kontrast zur Bedeutung dieser Institution steht. Laut Geoffrey Ropers »World Survey of Islamic Manuscripts« umfasst die Azhar-Bibliothek 24 000 Handschriften.³¹ Zwischen 1945 und 1952 publizierte die Bibliothek einen achtbändigen Handschriftenkatalog, der aber nur einen Teil der Bestände umfassen dürfte. Über die Homepage der Bibliothek kann online der Katalog – offiziell einschließlich Handschriften – recherchiert werden.³² Erfahrungsgemäß ist die Homepage allerdings immer wieder – auch für längere Zeitabschnitte – nicht erreichbar, oder es muss ein neuer Link recherchiert werden. 2018 hatte ich Gelegenheit mich mit Davidson MacLaren, geschäftsführender Direktor der Islamic Manuscript Association, zur aktuellen Situation der Katalogisierungs- und Digitalisierungsprojekte zu unterhalten.³³ Die Islamic Manuscript Association unterstützt Katalogisierungs- und Digitalisierungsprojekte – so auch im Fall der Azhar und der Ägyptischen Nationalbibliothek. Die Digitalisierungsprojekte sind in beiden Fälle aktuell ins Stocken gekommen.³⁴

Zur Azhar-Bibliothek liegen zwei Forschungsbeiträge vor. Dahlia Gubara untersuchte die Azhar-Universität und ihre Bibliothek im 19. und 20. Jahrhundert aus dem Blickwinkel der Ideen- und Institutionengeschichte, wobei sie sich hauptsächlich auf narrative Quellen stützt. Sie analysiert, wie veränderte gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen das Konzept von »Universität« und »Bibliothek« beeinflussten.³⁵

Ein wichtiges und vielversprechendes Forschungsprojekt wird von Ahmed El Shamsy (Chicago) verfolgt und widmet sich den Privatsammlungen von Gelehrten innerhalb der Azhar-Bibliothek. Eine ausführliche Analyse von zwei Sammlungen (Mitte 19. bis Mitte 20. Jahrhundert) liegt bereits in einem

31 Roper: *World Survey*, Bd. 1, S. 208–210.

32 <https://www.azhar.edu.eg/central-lib/ar-eg> [zuletzt 14.9.2022].

33 <https://www.islamicmanuscript.org/home.aspx> [zuletzt 14.9.2022].

34 Dahlia E.M.Gubara: *Al-Azhar in the Bibliographic Imagination*, in: *Journal of Arabic Literature* 43 (2012), 299–335. Zu den Digitalisierungsprojekten siehe S. 301, 325 und 334.

35 Gubara, *Al-Azhar in the Bibliographic Imagination*. Siehe außerdem Dahlia E.M.Gubara, *Al-Azhar and the Orders of Knowledge*.

Artikel von 2016 vor.³⁶ Eines der zentralen Themen ist der Übergang von der Handschriftenkultur zum Buchdruck im 19. und 20. Jahrhundert. Es geht El Shamsy unter anderem darum, welchen Einfluss dieser Übergang auf die regionale Herkunft von Handschriften beziehungsweise Drucken hatte oder auf die thematischen Sammlungsschwerpunkte der jeweiligen Bibliotheken.³⁷

Die Forschung fokussiert bislang also auf das 19. und 20. Jahrhundert und Sammlungen, die erst verhältnismäßig spät in die Azhar-Bibliothek kamen. Die Sammlungsgeschichte der Bibliothek, einer der wichtigsten Institutionen der islamischen Welt, ist bislang ein völlig unbeschriebenes Blatt.

4.2 Die Khedivenbibliothek (seit 1952 Nationalbibliothek)

Bereits 1870, knapp dreißig Jahre vor der Umstrukturierung der Azhar-Bibliothek, wurde in Kairo die Khedivenbibliothek gegründet. Die Dynastie der Khediven (der »ägyptischen Vizekönige«) war Anfang des 19. Jahrhunderts aus der Familie des osmanischen Gouverneurs hervorgegangen. Es handelte sich bei der Khedivenbibliothek (al-Kutubhāna al-Ḥidiwīya) – im Gegensatz zur etwa gleichzeitig gegründeten Bibliothek des Sultans im Yıldız-Palast in Istanbul – nicht um eine Privatbibliothek des Herrschers, sondern um eine staatliche Bibliothek.³⁸ Eine ideengeschichtliche Studie zum konzeptionellen Hintergrund wurde 2012 von Dahlia Gubara in einem Artikel publiziert.³⁹ Die Studie zeigt Bezüge zur Bibliothèque du Roi beziehungsweise zur Bibliothèque nationale in Paris auf. Repräsentativität, Bildungsaufgaben und Bewahrung kulturellen Erbes waren in Kairo dabei Themen in einem Dreieck zwischen der turkophonen Elite des Khedivenhofes, dem immer stärker werdenden kolonialen Druck Großbritanniens und dem aufkommenden arabischen bzw. ägyptischen Nationalismus. Alle drei Aufgaben waren an ein verändertes Konzept von »Staat« geknüpft. Mit der Ab-

36 Ahmed El Shamsy: *Islamic Book Culture*.

37 Er diskutiert aber auch das in der wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Literatur oft anzutreffende Motiv »Niedergang der Gelehrtenkultur im islamischen Nahen Osten«.

38 Eine vergleichbare Institution wurde in Istanbul 1884 als »Osmanische Öffentliche Bibliothek« (Kütübhāne-i ‘Umūmī-i ‘Osmānī) gegründet. Dass diese sich nicht zur Nationalbibliothek entwickelte, dürfte auf die Verlegung der Hauptstadt nach Ankara und die größere Konkurrenz an Bibliotheken in Istanbul zurückzuführen sein. <https://istanbulbeyazitdevlet.kutuphane.gov.tr/TR-201446/tarihce.html> [zuletzt 14.9.2022].

39 Dahlia E.M. Gubara: *Al-Azhar in the Bibliographic Imagination*.

schaffung der Monarchie wurde die Kedivenbibliothek 1952 zur Ägyptischen Nationalbibliothek (Dār al-Kutub al-Miṣrīya, wörtlich »Ägyptisches Haus der Bücher«).

Ähnlich wie im Fall der Azhar-Bibliothek erhält man den besten Überblick über die ägyptische Nationalbibliothek – einschließlich der bibliografischen Angaben zu den zahlreichen Teilkatalogen des Handschriftenbestands – anhand von Geoffrey Ropers »World Survey of Islamic Manuscripts«.40 Zur Digitalisierung der Bestände und Online-Präsenz des Bibliothekskatalogs gilt das bereits im Fall der Azhar-Bibliothek Gesagte. Es lässt sich kaum etwas Generelles über die Nutzungsbedingungen sagen. Von vielen Fachkollegen höre ich, dass Forschung praktisch nur anhand von Digitalisaten der Mikrofilme (von sehr unterschiedlicher Qualität) möglich ist. Ich selbst erhielt bei einem Forschungsaufenthalt 2007 allerdings die Möglichkeit zur Autopsie der angeforderten Handschriften. Diese fand aber unter sehr improvisierten Bedingungen statt: nicht in einem Lesesaal, sondern in einem kleinen Raum, der hauptsächlich von Bibliotheksangestellten zum Gebet genutzt wurde, was wiederum ein Beleg dafür ist, wie außergewöhnlich diese Situation war. Der Unsicherheitsfaktor »Nutzungsbedingungen« ist eine schlechte Voraussetzung für Forschungsprojekte zur Sammlungsgeschichte.

Zur ägyptischen Nationalbibliothek und ihrer Geschichte gibt es eine Untersuchung von Ayman Fu'ād Sayyid aus dem Jahr 1996.41 Der Fokus ist wiederum ein institutionengeschichtlicher. Heute befinden sich in der Nationalbibliothek etwa 60 000 Handschriften. Darunter befinden sich Sammlungen von Würdenträgern und Privatsammlern im Umfeld des Khediven- und späteren Königshofes. Das sind Sammlungen, welche größtenteils in den 1920er und 30er Jahren erworben wurden. Sie sind noch im originalen Kontext erhalten. Offenbar sollen bereits in den Jahrzehnten unmittelbar nach der Gründung die Stiftungsbibliotheken der Stadt Kairo in die Nationalbibliothek gebracht worden sein. Darauf geht die Studie von Sayyid nicht ein, mit einiger Wahrscheinlichkeit sind die Stiftungsbibliotheken wie bei den Beispielen in Istanbul im originalen Kontext erhalten.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass es sowohl zu den Bibliotheken in Istanbul als auch in Kairo erste spannende Ansätze auf dem Gebiet der Sammlungsforschung gibt. Dabei wurde bisher aber nur ein Bruchteil des äußerst umfangreichen, interessanten Quellenmaterials gesichtet. Voraus-

40 Roper, *World Survey*, Bd. 1, S. 212-218.

41 Ayman Fu'ād Sayyid: *Dār al-Kutub al-Miṣrīya – ta'riḥuhā wa-taṭawwuruhā*, Kairo 1417 h./1996, und ders.: *Dār al-Kutub al-Miṣrīya bayna l-ams wa-l-yawm wa-l-ġad*, Kairo 2008.

setzung ist bei künftigen Projekten allerdings allgemein ein Mindestmaß an politischer Stabilität sowie im Besonderen die Zugänglichkeit des Quellenmaterials. Obwohl die Forschungsthemen auf dem Gebiet der Sammlungsforschung – im Vergleich zu anderen Forschungsgebieten (Gender studies, Islamismus) – zumeist unverfänglich sind, werden doch auch Fragen angesprochen, die beispielsweise im Zusammenhang mit den Bibliotheken Konzepte von Nation erörtern. Während Sammlungsforschung mit Bezug zur »Türkenherrschaft« in Ägypten oft schlicht Desinteresse auslöst, können die Sammlungen in der Türkei als zentraler Teil des historischen Erbes sehr wohl im Rahmen einer neo-osmanischen Politik instrumentalisiert werden. Ich habe bei der Zusammenarbeit mit Fachkolleginnen und -kollegen in der Türkei im Rahmen meiner Forschungen bisher gute Erfahrungen gemacht. Die Forschungsbedingungen und die Situation insgesamt dürfte aber schwieriger sein, wenn die Sammlungen einer nationalen Ikone wie des Topkapı-Palastes Gegenstand sein sollen. Das zeigt aber auch, welche Chancen zum (wissenschaftlichen) Dialog sich hier bieten.